

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania

23.1.2023 von Pfr. M. Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

13Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. 14Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; 15darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. 16Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. 17Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.« (Röm 1,13-17)

Es gibt viele Dinge, derer man sich schämen kann: Schlechter Taten und unlauterer Gedanken, verständlich, aber auch Misserfolge, Unzulänglichkeiten und Fehler. Als Kind waren mir manchmal die Eltern peinlich, wenn die Mutter in der Öffentlichkeit ganz so fürsorglich wirkte oder mein Vater in der Kirche für meine Begriffe zu laut sang. Ja sogar meiner Herkunft schämte ich mich, denn der Stadtteil in dem ich aufwuchs, war ein rauhes Pflaster und passte nicht zu dem Bildungsbürgerlichen Umfeld, in dem ich mich ansonsten bewegte. Heute bedaure ich, wie schamhaft ich in vielen Punkten war und denke im Rückblick: Steh dazu. Steh zu dir selbst, wie du bist, was du denkst, was du fühlst. Du wirst anecken. Du darfst anecken! Das ist gut so.

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde von Rom: „Ich schäme mich des Evangeliums, der frohen Botschaft, nicht!“ Zunächst hat er ja die Christen verfolgt und keine Gelegenheit ausgelassen, den Jesusanhängern zu schaden. Nach seiner Bekehrung, dieser umwälzenden Erfahrung, wurde Paulus dann selbst zum Christen und sogar noch mehr: zum Völkerapostel, ohne den das Christentum wohl niemals über Israel hinausgekommen wäre. Vorher gefürchtet, jetzt vielfach missverstanden, spricht er im Römerbrief den berühmten Satz aus: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht!“ Und Paulus kann sogar begründen, warum er sich nicht mehr schämt. Weil es sich bei unserem Glauben an Jesus Christus um eine Macht handelt. Hat sie dich erst ergriffen, bewegt und verändert sie dich. So erlebt er das, und er schreibt weiter: es ist eine „Kraft Gottes, die selig macht, (wörtlich: zur Rettung für) alle die glauben.“ Da er das weiß, dass sein Glauben nicht einfach nur schick oder Tradition ist, sondern rettend, schämt er sich dessen nicht.

Falsche Scham oder auch belastende Schuldgefühle sind schlechte Wegbegleiter.-

Wenn der Apostel Paulus zu Beginn unseres Abschnitts schreibt, er sei es der Gemeinde schuldig, auch in Rom das Evangelium zu predigen, dann spricht hieraus nicht etwa ein Schuldgefühl. Das wäre ähnlich wie Scham eine Emotion, die blockiert und erst einmal gelöst werden muss, bevor es weitergehen kann. Sicherlich hat Paulus wegen seiner Zeit als Christenverfolger auch Schuldgefühle gehabt, das war ja schwere Schuld, die er auf sich geladen hat. Aber der Kontakt mit der vergebenden Liebe Gottes hat Paulus diese Schuld genommen. So wie er auch von falscher Scham befreit worden ist. So konnte er seinem Auftrag und Dienst gerecht werden. In unserem Briefabschnitt meint Paulus also, dass er es schlicht für nötig hält, allen Menschen, auch den Menschen in Rom vom Evangelium, von Jesus Christus zu erzählen. Und jeder, der diese Botschaft aufnimmt, dem offenbart sich im Glauben die Gerechtigkeit Gottes. Gleich welcher Kultur er oder sie auch angehören mag, sei er Jude oder Grieche oder Römer. Griechen und Römer mögen sich ja damals relativ ähnlich gewesen sein, die Götterwelt war eine griechisch-römische, aber Juden hatten mit ihrem damals einzigartigen Glauben an nur einen Gott, einen schweren Stand. Und was waren nun die Christen? Die meisten von ihnen, wie Paulus und Jesus und seine zwölf Jünger waren Juden, die Menschen mit denen Paulus zu tun hatte, größtenteils nicht. Das waren Griechen und

Römer. Wenn da, wie er das beschreibt, das Evangelium als Kraft Gottes mit den Menschen macht, die selig macht, dann geschieht das über sämtliche kulturellen und andere Schranken hinweg.

Auch heute kommen weltweit Menschen mit dem christlichen Glauben in Berührung. Könnte man fast übersehen, denn wir leben hier in einer Gesellschaft, die sich immer mehr ihrer christlichen Kultur entledigt und Schluss machen will mit Kirche und Glauben. Das ist zugleich eine Gesellschaft, die sich sehr verändert hat, kaum noch lesen kann, wenn es nicht wenige Sätze sind mit Bildern untermalt, kaum noch zuhören kann, wenn es nicht mit einem schmissigen Klangbett unterlegt ist.

Die Deutsche Reformation war sicher die größte Bildungsinitiative aller Zeiten: Menschen lernten lesen und schreiben, damit sie in der Bibel lesen konnten. Die Bibel wurde auf Deutsch übersetzt, damit man sie auch verstand. Der Buchdruck machte zumindest nach und nach die Heilige Schrift besser verfügbar. Die reformatorischen Glaubensväter sorgten dafür, dass jung und alt – egal welchen Bildungsstandes - in der Glaubenslehre unterrichtet wurden. Der Katechismus, also ein Lehrbuch darüber, wie man den Biblischen Glauben zu verstehen hat, wurde noch bis vor wenige Jahrzehnte auswendig gelernt. Das brachte den Vorteil, dass evangelische Christen zumindest eine Sprache hatten darüber, was wir glauben und nicht jeder seinen eigenen Glauben zusammenreimte, ein bisschen was hiervon und davon, aber ohne gemeinsamen Boden unter den Füßen.

In unserer Gesellschaft ist noch gar nicht absehbar, wie und ob das reformatorische Erbe (gar das Christentum an sich?) Bestand hat. Aber Gottseidank leben wir in einer globalen Welt! Der Glaube, den Paulus aus dem jüdischen Galiläa zu den Heiden ins Römische Reich gebracht hat und viele mutige Missionare, wie die irischen Wandermönche nach Bayern gebracht haben und weitere Männer und Frauen in alle Winkel dieser Erde, diese frohe Botschaft kehrt auch wieder zurück. Ich denke daran, dass in China die christlichen Gemeinden rapide wachsen, aber auch hier bereits einige Muslime aus dem Iran etwa ausgesprochen interessiert daran sind, von Jesus Christus zu erfahren. Sie wollen hören, wie dieser Glaube Menschen verändert. Oft sind sie erstaunt, wenn sie sehen, wie kleinlaut und misstrauisch Glaube gelebt wird, dass Menschen mit dem Glauben auf den sie getauft sind offenbar nichts mehr anfangen können. Das ist traurig. Und dennoch bin ich zuversichtlich. Ich erinnere mich an mein Studienjahr in Dänemark, wo ich zusammen mit meiner Frau an einem internationalen Kurs teilnahm. Mit dabei: Devadasan aus Malaysia, ein lutherischer Pastor. Bei einem Treffen mit dem Dänisch Bischof brach es plötzlich aus meinem Studienkollegen hervor: „Hören Sie: Sie haben früher Missionare zu *uns* geschickt. Jetzt ist es an der Zeit, dass wir zu *Ihnen* Missionare schicken!“ Und die afrikanischen, indischen und osteuropäischen Mitstudierenden nickten eifrig. Der Bischof wirkte nicht so begeistert... Aber ich glaube, der Mann hat Recht!

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht?“ Vielleicht bleibt nicht viel übrig von dem, was manch einer hier als typisch evangelisch betrachtet hat, und von der Bequemlichkeit mit der all das gelebt wurde, gleich gar nicht. Vielleicht werden auch wir, wie die römisch-katholische Kirche (sie ist in der Tat ja eine Weltkirche, das ist der Vorteil) bald Pfarrer und Pfarrerninnen aus Afrika, Nahost und Asien bei uns haben. Sie werden hier irgendwann womöglich auf eine kleine Schar treffen, die sattelfast im Evangelium geblieben ist.

Es gibt viele Dinge, derer ich mich schämen *kann*: Schlechter Taten, unlauterer Gedanken, Misserfolge, Unzulänglichkeiten und Fehler. Ja sogar meiner Herkunft. *Falsche* Scham ist hinderlich im Wachsen. Ich will wachsen. Nun gut, nicht körperlich, - bloß das nicht,- aber im Glauben! Und dazu muss ich im Glauben bleiben und Gott darum bitten, dass er meinem Glauben Bestand gibt, damit auch ich wie Paulus sagen kann: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht!“

Gebet: Herr, ich glaube. Hilf meinem Unglauben. Amen.

Lied: EG 658 In Christus gilt nicht Ost noch West